

16. Jahrgang, Ausgabe 1 Ostern 2010

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landtagsfraktion

Domplatz 6-9
39104 Magdeburg
Homepage:

Tel.: (0391) 5 60 20 00
E-Mail: FV@cdufraktion.de
www.eak-sachsenanhalt.de

Ostern - Ein ganz zentrales Fest

Wir alle freuen uns auf Ostern. Ganz besonders nach diesem langen Winter. Das erste Fest, welches uns aus den Häusern kommen lässt. Sie alle wissen, wie das schon Wolfgang von Goethe in seinem „Osterspaziergang“ formuliert hat.

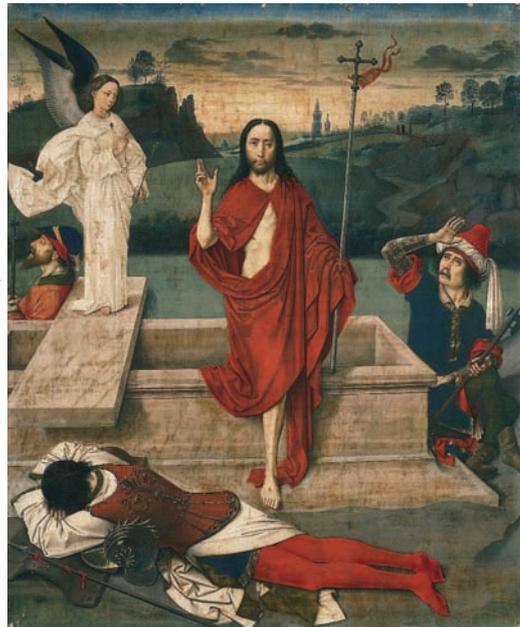
von der Osterbotschaft erfahren. Niemand wundert es, dass sie das leere Grab und die Begegnung mit dem Auferstandenen zunächst nicht verstehen und auch falsche Schlüsse daraus ziehen: „*Sie haben den Herrn aus dem Grab geholt, und wir wissen nicht, wohin sie*

nicht. So unwahrscheinlich hört sich das an, was da geschehen sein soll. Sie gehen aber mit. Die sehr kleine Flamme der Hoffnung brennt noch. Es könnte ja sein, dass...!

Was sie dann erleben, ist größer als ihre Vorstellungskraft. Das Grab ist leer. Der auferstandene Jesus zeigt sich ihnen. Für sie hat das Leben wieder einen Sinn – sie verkündigen offen vor allen Mitbürgern: Jesus hat den Tod besiegt und uns Menschen den Zugang zu Gott geschaffen. Der Tod ist überwunden – es gibt eine Auferstehung.

„Ja schön – und?“ sagen wir modernen Menschen. Was sagt uns das jetzt? Wir leben im Jetzt und Heute. Warum brauchen wir einen wie Jesus, der uns mit Gott neu verbindet? In meiner Umgebung wird kaum noch von Schuld und Sünde geredet. Von Todsünden schon gar nicht. Wir machen uns viel mehr Gedanken, wie wir Menschen, die vom Weg abgekommen sind, wieder eingliedern

Am Ostermorgen treffen sich immer wieder Christen ganz früh am Morgen auf einem Friedhof zu einer Morgenandacht. Mitunter ist es noch empfindlich kalt. Singend wird der angehende Tag begrüßt. Das gemeinsame Tun erinnert an die Erlebnisse der Jünger in Jerusalem, die nach Jesu Tod und Begräbnis verzweifelt auf ein Gotteszeichen hofften. Alle ihre Zielvorstellungen von Gottes Reich auf dieser Erde sind mit dem Tod von Jesus Christus zerbrochen. Für sie so endgültig und nicht mehr änderbar.



**Auferstehung -
Dieric Bouts 1455**

ihn gebracht haben.“ Johannes 29 Vers 2
Aber sie bleiben nicht tatenlos. Sie tun etwas – sie agieren. Sie holen die ängstlich versteckten Jünger zum Grab, heraus aus ihrer Resignation.

Sie, die Jünger, glauben den Frauen erst einmal

In dieser Ausgabe:

| | |
|--|-------|
| <i>Ostern - Ein ganz zentrales Fest</i> | 1-2 |
| <i>Afghanistan und die Friedensfrage - im Spannungsfeld christlicher Friedensethik</i> | 3-6 |
| <i>Als deutscher Polizist in Afghanistan</i> | 7-9 |
| <i>Die Lutherdekade Luther 2017 - 500 Jahre Reformation</i> | 10-11 |
| <i>Amerika - Das Land der unbegrenzten Kirchen</i> | 11-12 |
| <i>Hoax - Auf gut deutsch ein „Scherz“</i> | 13 |
| <i>Leben und Sterben in Würde Tagung in Wendgräben 08.-10.01.2010</i> | 14-21 |
| <i>Brief Luthers an Melanchthon</i> | 22 |

In der Bibel wird von Frauen berichtet, die ganz früh vor Sonnenaufgang zum Grab von Jesus gehen. Sie sind die ersten Menschen, die bei Sonnenaufgang

Ostern - ein ganz zentrales Fest

Fortsetzung von S. 1

in die Gesellschaft. Auch das ist wichtig, aber steht da nicht etwas anderes an erster Stelle?

Und doch beschäftigt uns im Innersten die Frage nach Gott. Der so ganz anders reagiert, als wir es erwarten. Sichtbar wird das immer dann, wenn Ereignisse die Gesellschaft erschüttern, wie Morde oder andere Unfälle mit Todesfolgen. Oft steht dann die Frage im Raum: Gott, wo warst du?

Auch die Frage nach dem Sinn meines Lebens lässt mich nicht los. Wozu brauche ich ewiges Leben und wie komme ich dazu? Was ist Sünde? Ich erlebe in meinem Umfeld, dass jeder für sich allein kämpft um Anerkennung, Ruhm, Wohlstand und ein möglichst langes Leben in Gesundheit. Dabei wird erkennbar, dass viele es aus eigener Kraft nicht schaffen. Und die es geschafft haben, sehen auch nicht glücklicher

aus. Da muss es noch etwas geben, was deutlich besser durchs Leben trägt.

Hier schließt sich der Kreis. Zu Ostern feiern wir Jesus, den Sieger über den Tod. Er hat mit seiner Auferstehung eine Brücke zu Gott unserem Schöpfer und Lebenshalter gebaut. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3 Vers 16. Es gibt also einen neuen Weg für jeden als Angebot.

Was muss ich also tun, um auch diese Möglichkeit annehmen zu können? Ich erkenne, dass ich es allein nicht schaffe. Immer wieder hat mich der Alltag eingeholt und ich tue was alle tun: Gottes Lebensweisheiten (auch Gebote genannt) nicht einhalten. Für alle Menschen steht Gottes

Angebot – Voraussetzung ist jedoch: Ich erkenne diesen Sachverhalt und bitte Gott, mir zu helfen. Wir haben in seinem Wort die Zusicherung, dass wenn wir uns an ihn wenden, wir die Gewissheit seiner Zusage erhalten. In Gottes Wort, der Bibel, wird das so beschrieben: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich (Jesus) gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ Johannes 5 Vers 24.

Darin ist die gesamte Osterfreude enthalten: Jesus ist auferstanden und hat uns Frieden mit Gott geschaffen.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Osterfest und die Erfahrung, dass Jesus Christus auch für jeden von uns die Brücke zu Gott gebaut hat.

Michael Schekatz

**Zu Ostern
feiern wir
Jesus, den
Sieger über
den Tod.**



Ostereier aus Tschechien

Afghanistan und die Friedensfrage – im Spannungsfeld christlicher Friedensethik

Mit der politischen Auseinandersetzung um die Auslandseinsätze der Bundeswehr ist für die christlichen Kirchen und innerhalb dieser, ein Diskussionsfeld wieder einmal sichtbar geworden, das zwar nie ganz verschwunden war, jedoch in den vergangenen Jahren auch in der kirchlichen Öffentlichkeit nicht mehr ganz so präsent schien. Ist der Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan aus der Sicht christlicher Friedensethik gerechtfertigt, noch gerechtfertigt, oder eben noch allgemeiner formuliert: können die militärischen Einsätze unserer Soldaten vom Standpunkt einer reflektierten und vertieften christlichen Überzeugung her gerechtfertigt und verantwortet werden? Dieses Hinterfragen geschieht auch vor dem Hintergrund einer vielschichtigen politischen, gesellschaftlichen und sozialen Wahrnehmungs- und Entscheidungskultur. Während in Umfragen je nach Fragestellung häufig einsatzkritische Ergebnisse erzielt werden, nicht zuletzt mit Blick auf veränderte Tatsachen der Einsatzart, woraus viele nicht zuletzt einen vollständigen Abzug der deutschen Truppen aus Afghanistan fordern, entschied der Deutsche Bundestag, dessen Mitglieder sich durchaus der Skepsis der veröffentlichten und wohl auch öffentlichen Meinung bewusst sind, und die, das kann an dieser Stelle einmal aus unmittelbar gegebenem Anlass betont und unterstrichen werden, mehrheitlich Mitglieder der großen christlichen Kirchen in unserm Land sind, erst kürzlich mit breiter Mehrheit weit

über die Koalitionsfraktionen hinaus für eine Verlängerung des Mandats für unsere Bundeswehr in Afghanistan. Bündnispolitische, geopolitische, aber auch friedenspolitische Aspekte und Interessen bis hin zu Bekämpfungsstrategien des internationalen Terrorismus, der ja auch Deutschland, man blicke auf die Urteile gegen junge einheimische Islamisten im sog. „Sauerland-Prozess“, bedroht, kommen in solchen Entscheidungen zusammen. Christen müssen sich aber stets fragen, ob aus dem Glauben heraus militärische Gewalt grundsätzlich und dann auch wieder im gegebenen Einzelfall getragen und eben, wie schon gesagt, verantwortet und gerechtfertigt werden kann.

Auslandseinsätze der Bundeswehr sind nicht vollständig neu, in Afghanistan haben sie aber eine neue Qualität erhalten, an der wiederum eben auch die christliche Verantwortung reflektiert werden kann. Die abgründigen Erlebnisse unseres Volkes mit Kriegen und Gewaltherrschaft im 20. Jahrhundert haben eine grundsätzliche Skepsis gegenüber dem tatsächlichen Einsatz militärischer Mittel hervorgebracht, die zunächst durchaus nicht falsch ist. Während auch in den vielfältigen Balkaneinsätzen eine Bedrohung von Leib und Leben zwar durchaus möglich war und ist, diese jedoch nicht zur prägenden Dauererfahrung gehört, hat die Situation in Afghanistan hier neue Seiten sichtbar gemacht. Dass von einem nichtinternationalen bewaffneten Konflikt gesprochen

und das Wort von den kriegsähnlichen Zuständen benutzt wird, ist weniger auf tatsächliche Begriffsscheu, sondern eher auf völkerrechtliche Einteilungsnotwendigkeiten zurückzuführen. Dass unsere Soldaten dort die Lage als Krieg empfinden und entsprechend gehört werden müssen, scheint sich indes inzwischen eindringlich als Tatsache eingepreßt zu haben bei denen, die die Wirklichkeit sehen, sehen wollen und sehen müssen. Das traurige, aber notwendige Wort von unseren Gefallenen eben auch in Afghanistan mag als ein entscheidender Beleg hierfür dienen.

Für Christen ist die Bergpredigt mit ihren radikalen Äußerungen zu Forderungen an das menschliche Verhalten seit 2000 Jahren eine dauernde Herausforderung zur Frage, ob und wie Gewalt möglicherweise tatsächlich angewendet oder umfassend abgelehnt wird. Schon im Matthäusevangelium selbst, das die Bergpredigt umfasst mit den Forderungen nach Feindesliebe und Nichtwiderstehen („die andere Wange hinhalten“), finden wir auch die Aussage Jesu,

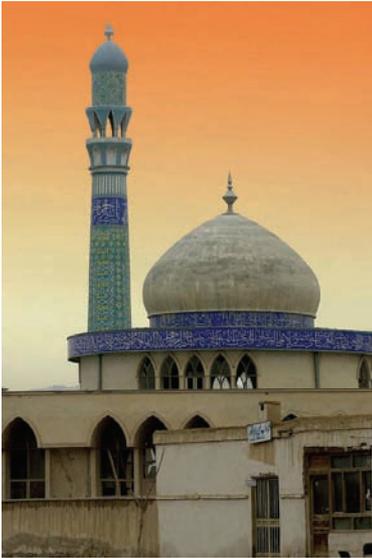
**Auslandseinsätze
der Bundeswehr
sind nicht
vollständig neu, in
Afghanistan haben
sie aber eine neue
Qualität erhalten,
an der wiederum
eben auch die
christliche
Verantwortung
reflektiert werden
kann.**

**Band-e-Amir-Seen bei
Bamiyan**



Afghanistan und die Friedensfrage ...

Fortsetzung von S. 3



Moschee in Afghanistan

dass er nicht als Friedensbringer, sondern mit dem Schwert gekommen sei, oder den Bericht, dass er mit körperlichem Einsatz die Geldwechsel aus dem Tempel wirft. Die Komposition der Evangelien einige Jahrzehnte nach Jesu Tod beinhalten in sich selbst Spannungen der radikalen Friedenlehre Christi für alle Menschen, und die Spannungen ziehen sich weiter über die Jahrhunderte, wofür hier nur wenige Beispiele angeführt werden. So hat Martin Luther 1526 eine kleine Schrift zum Thema verfasst mit dem Titel „Ob Krieglente im seligen Stand sein können“, die friedensbezogenen Ethiken des Heiligen Franz von Assisi, von Bertha von Suttner oder von Albert Schweitzer haben diese Frage immer wieder neu belebt. Im Nachkriegsdeutschland gab es die auch christlich motivierte Diskussion zur Wiederbewaffnung, die damals zu den immer noch stattfindenden Ostermärschen geführt hat. In der sog. Nachrüstungsdebatte der achtziger Jahre erreichte die Fragestellung neu das Bewusstsein der Menschen. Sehr typisch hierfür war das kleine Bändchen von Franz Alt „Frieden ist möglich – die Politik der Bergpredigt“, welches 1983 eine breite und äußerst kontroverse Diskussion auch in den Medien über die alten Grundfrage der Notwendigkeit, der Möglichkeit, des Umfangs, der Grenzen und der Radikalität des christlichen Pazifismus, seine Befürwortung und seine Ablehnung neu eröffnete. Die Begriffe „Gesinnungsethik“ und „Verantwortungsethik“,

früher eher akademischen Diskursen vorbehalten, bekamen Schlagwortcharakter in der Auseinandersetzung, und mit diesen Begriffen wird auch heute noch operiert und argumentiert. Kein engagierter und überzeugter Christ kann dieser inhaltlichen Auseinandersetzung für sich und auch mit anderen tatsächlich entgehen, weil sie die Fundamente des Christseins selbst berührt.

Aus dem Christentum selbst heraus erfolgen mehrere Antworten, die in persönlicher Reflexion erschlossen werden. So kann es Einstellungen und Formen eines christlichen Radikalpazifismus durchaus geben. In seiner umfassenden Konsequenz ist er indes eher selten. Die Ablehnung von Gewaltanwendung für einen selbst führt immer zu der Frage, ob dadurch in einer keinesfalls heilen Welt nicht Unheil geduldet wird, welches seinerseits abzuwehren auch Christenpflicht ist. Schuld, die Kategorie des verantworteten und zu verantwortenden Fehlverhaltens, kann durch tatsächliche Gewaltanwendung entstehen, ebenso aber auch durch Unterlassen, durch Nichteingreifen, Nichtaufstehen, Nichtabwehren. Welche Folgen das Christsein in dieser Welt hat, ohne dass der Christ von dieser Welt ist, muss stets neu aus der gegebenen Situation beantwortet werden. Dabei halte ich es für entscheidend, dass wir als Menschen, die durch Gott in Christus erlöst und gerettet sind, gerade in diesem Bewusstsein Verantwortung mit Folgen in der Welt übernehmen.

Das Christentum hat somit nicht nur eine Antwort auf die friedensethische Herausforderung des einzelnen in der Welt. Das heißt zunächst eindeutig und christlich klar, dass ein Soldat, der sein Soldatsein wie sein Christsein ernst nimmt, eine verantwortete und verantwortbare Entscheidung getroffen hat. Wenn dieses aber gilt, so hat die Kirche, die sich als Volkskirche als alle Menschen umfassend ansprechend und aufnehmend versteht, auch Menschen mit dieser verantworteten Entscheidung anzunehmen. Kirche muss insgesamt als Kirche bei den Menschen sein, überall wo sie sind. Wenn aber der soldatische Einsatz und die militärische Option in der Gestalt der demokratischen Legitimation unseres Gemeinwesens verantwortlich und christlich versteh- und vertretbar sind, dann hat unsere Kirche einerseits diese Entscheidung ihrer mündigen Glieder aktiv mit zu tragen und ihre Heilsbotschaft gerade auch den Soldatinnen und Soldaten zukommen zu lassen. Dieses gilt umso mehr mit Blick auf die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts mit seinen kriegerischen Schrecken. Gerade auch deswegen hat die Kirche an der Seite der Soldaten zu stehen.

Nicht jeder Christ wird zur selben Schlussfolgerung seines Christseins in der Welt kommen. Wenn aber die Kirche bestrebt bleibt, im Sinne Jesu die Einheit im Glauben zu wahren bei den verschiedensten Antworten des Alltags, dann haben die führenden Repräsentanten unserer Kirche diese Tatsache

**Nicht jeder Christ
wird zur selben
Schlussfolgerung
seines
Christseins in der
Welt kommen.**

Afghanistan und die Friedensfrage ...

Fortsetzung von S. 4

bewusst mit zu tragen, nicht nur verschämt zu dulden. Auch der große Bonhoeffer war kein Pazifist, sondern sah nach seiner intensiven Beschäftigung mit dem Unrecht die Notwendigkeit, auch aktiv gegen Unrecht gegebenenfalls mit Mitteln der Gewalt aufzustehen, um weitere Gewalt, größeren Schrecken, tieferes Unrecht, Ungerechtigkeit, Inhumanität zu verhindern, zu beenden, zu minimieren. Für militärische Einsätze der Bundeswehr heißt dieses, dass sie auch aus

der Perspektive der betont christlichen Friedensethik heraus verantwortet und auch gerechtfertigt werden können. Gerade mit der zwei Jahrtausende alten Diskussion hierüber sollten Christen gegen wohlfeile Friedensrhetorik und unreflektierte

Pauschalisierung gewarnt und auch gefeit sein. Für den Afghanistaninsatz unserer Soldatinnen und Soldaten, unserer Bundeswehr heißt das zweierlei. Zunächst können an ihn alle Kriterien zur Abwägung angewendet werden, die auch von einer säkularen, vor allem aber von einer christlichen Ausgangsposition notwendig sind, um zu einer Gerechtfertigung zu kommen. Gibt es entscheidende Gründe, die einen Erlaubnisgrund konstatieren, wie z. B. Menschenrechtsverletzungen und reale Terrorismusgefahr? Gibt es eine Autorisierung, z. B. durch die UNO? Bleibt der militärische Einsatz ultima ratio? Gilt auch real die Verhältnismäßigkeit der Mittel? Gibt es

eine begleitende nicht-militärische, politische und gesellschaftliche Strategie mit einer erkennbaren Erfolgsoption? Mit gewichtigen Gründen können diese Punkte beim Afghanistaninsatz bejaht werden. Als Christen wissen wir indes zusätzlich, dass wir sowohl durch Handeln als auch durch Unterlassen unter Umständen ausschließlich einer Option begegnen, die auch mit Schuld verbunden sein kann bzw. ist, eine Folge der Gebrochenheit und Fehlerhaf-



Landschaft im Nordwesten Afghanistans

tigkeit der Welt an sich, die das Böse kennt. Umso mehr dürfen wir Menschen, die unter solchen Bedingungen auch richtigerweise eine militärische Option wählen, an die Gnade und Begleitung durch einen liebenden Gott erinnert werden und auf diese zur Vergebung vertrauen.

Damit verbindet sich auch die zweite Forderung an unsere Kirche. Ebenso wie sie sich den Opfern von Auseinandersetzungen widmet, muss die Kirche stets auch an der Seite derer stehen, die für sich nach reiflicher Überlegung den Weg der militärischen Option wählen. Diese heißt nämlich nicht nur,

dass die Menschen, diese Christen bereit sind, militärische Gewalt einzusetzen, was eine unzulässige Verkürzung der Gesamtüberlegungen wäre. Soldaten sind bereit, ihre Freiheit, ein eventuell bequemer Leben und vor allem ihren Leib und ihr Leben für die Freiheit und die Gerechtigkeit gegenüber anderen Menschen, in unserem Fall in Afghanistan, einzusetzen. Soldatinnen und Soldaten sind unsere Ehepartner, Geschwister, Eltern, Kinder und Enkel, unsere Mitchristen und Mitmenschen, keine abstrakten Kalkulationen für Einsatzkräfte und Einsatzstärke. Diese Menschen müssen mit ihren Spannungen und ihren Ängsten, ihren Hoffnungen und ihren Klagen, ihren Erfolgen, ihrem

Scheitern und ihren Traumata begleitet, getröstet, ermutigt werden, vor allem auch mit der Hoffnungsbotschaft der endgültigen Rettung in Christus durch den Glauben. Diese kritische, aber solidarische, diese konsequente und auch respektvolle, verstehende Begleitung durch die Männer und Frauen im geistlichen Amt, durch uns alle als Christen und damit als Kirche, haben die Männer und Frauen unserer Bundeswehr verdient. Dieses ist schlicht notwendig und zutiefst christlich und schmälert nicht im mindestens die ebensolche Begleitung, die Kirche in ihrer verbindenden Funktion in Volk und Gesellschaft und zwischen den Völkern auch Menschen mit anderen Überzeugun-

**Bleibt der
militärische
Einsatz
ultima
ratio?**

Afghanistan und die Friedensfrage ...

Fortsetzung von S. 5

gen, auch Zivildienstleistenden und zivilen Aufbauhelfern entgegenbringen soll und muss. „Ut unum sint“, dass sie eins seien, so hören wir die Forderung und das Gebet Christi aus dem Johannesevangelium.

Kirche, unsere Kirche, ersetzt mit ihren Positionen und Wegweisungen keine politischen Entscheidungen. Kirche darf indes auch politische Meinungen haben. Sie muss sich aber bewusst bleiben, dass sie nicht nur ein weiterer politischer Mitspieler, eine weitere pressure group ist, sondern in Seelsorge und Fürsorge aus der Gnade der Erlösung und der Freude des Glaubens heraus für die Menschen da ist, und damit ausdrücklich auch für die Soldatinnen und Soldaten im Einsatz. Kirche besitzt hier ein unbedingtes Alleinstellungsmerkmal, was kostbar ist, aber auch fordert und herausfordert. Sie muss offen dafür blei-

ben, dass militärische Optionen auch unter allen genannten Voraussetzungen von Christen in tiefer und ernsthafter Reflexion bejaht werden können, die Menschenwürde und Menschenrecht achten. Sie muss den schweren und schwierigen Einsatz der Militärggeistlichen nicht als etwas Randständiges dulden, sondern bejahend aufgreifen und fördern. Pluralität der politischen Einstellung auch von Christen kann und darf niemals zu einer Exklusivität der Gnade aus tagespolitischer Entscheidung führen. Die Bergpredigt gilt für uns Christen, für alle, und auch Römer 13 gilt für alle. Wir alle müssen die Heilige Schrift auslegen für unser Leben und Handeln in der Welt. Unser aller, also auch der Kirche Auftrag, auch mit Blick auf Militär und Afghanistan kann ich somit nach allen diesen nachdenklichen Reflexionen mit dem Wort des Apostels Paulus aus dem

Galaterbrief zusammenfassen: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal. 6, 2).

Stephen Gerhard Stehli
Magdeburg

**Kirche, unsere
Kirche, ersetzt
mit ihren
Positionen und
Wegweisungen
keine politischen
Entscheidungen.**



Das Ali-Mausoleum in Mazar-e Scharif ist die bedeutendste Wallfahrtsstätte Afghanistans

Als deutscher Polizist in Afghanistan

Wenn ich als deutscher Polizist der Landespolizei Sachsen-Anhalt von der Mission in Afghanistan berichte, so sei vorangestellt, dass es derzeit zwei Möglichkeiten gibt, am Hindukusch als Polizeibeamter eingesetzt zu werden.

Es gilt, zwischen der Europäischen Mission in Afghanistan (EUPOL) und dem German Police

kratisch legitimierte Regierung nach der Entmachtung der Taliban vor.

Anfang 2002 baten die Vereinten Nationen und die damalige afghanische Übergangsregierung unter Hamid Karzai Deutschland, die Reform der afghanischen Polizei (Afghan National Police, ANP) zu koordinieren. Ein Hintergrund für die Bitte

terzeichnung des afghanischen Innenministers Moqbel und des damaligen Bundesinnenministers Schäuble erneuerte Sitz- und Statusabkommen.

Das GPPT wird vom Leiter der Mission aus Kabul geführt. In Kabul selbst gibt es neben dem Führungsstab Beamte, die in der afghanischen Hauptstadt Projekte initiieren



Training Trainingscenter Feyzabad

Projekt Team (GPPT) zu differenzieren. Beide Missionen haben ihre speziellen Aufgaben im Einsatzgebiet Afghanistan, doch ich werde mich auf das GPPT beschränken, weil ich als Mitglied dieses Teams vom 05. Dezember 2008 bis 16. Dezember 2009 eingesetzt war.

Grundlage für die polizeiliche Aufbauhilfe Deutschlands ist die erste Petersberger Afghanistan Konferenz. Das dort am 05. Dezember 2001 unterzeichnete Petersberger Abkommen sah einen Stufenplan zur Machtübergabe an eine demo-

sind sicherlich die afghanischen und deutschen Beziehungen, die sich historisch bis in die Zeit des ersten Weltkrieges zurück verfolgen lassen. Deutschland gilt aus den unterschiedlichsten Gründen (siehe hierzu z.B. „Kleine Geschichte Afghanistan“, von Conrad J. Schatter, C. H. Beck) als Freund. Ab 1955 unterstützte die Bundesrepublik Afghanistan mit unentgeltlicher technischer Hilfe, Krediten und in der Polizeiausbildung.

Grundlage für die Aufgabenerfüllung des GPPT ist das zuletzt am 23. Oktober 2006 durch Un-

und umsetzen. Neben Kabul sind Kollegen des GPPT auch in Mazar-e-Sharif, Kunduz und Feyzabad eingesetzt. Diese drei Einsatzbereiche befinden sich alle im Norden Afghanistans, wo auch die deutsche Bundeswehr präsent ist. Die Bundeswehr ist mit ihren Camps im Norden für das GPPT existenziell wichtig, da sie für die eingesetzten Polizeibeamten die notwendige Sicherheit, Unterbringung und Infrastruktur bietet, um die Projekte durchführen zu können.

Die Aufgabenfelder des GPPT gliedern sich in drei

Grundlage für die polizeiliche Aufbauhilfe Deutschlands ist die erste Petersberger Afghanistan Konferenz.

Als deutscher Polizist in Afghanistan Fortsetzung von Seite 7

Das besonders reizvolle an der Arbeit im GPPT besteht darin, dass Projekte sehr schnell und vor allem mit der notwendigen gleichzeitigen Finanzierung umgesetzt werden können.

Schwerpunkte:

- Aus- und Fortbildung der afghanischen Polizei (Alphabetisierungskurse, Grundagententraining für Schutz- und Kriminalpolizei, Training der Bereitschaftspolizei, Führungskrafttraining, Train the Trainer Kurse, Computerkurse etc.)
- Durchführung von Bauprojekten für die afghanische Polizei (Polizeidirektionen, Polizeitrainingscenter, Kontrollstellen, Einrichtungen der Verkehrs- und Grenzpolizei etc.)
- Ausrüstung der afghanischen Polizei (Kriminaltechnik, IT-Ausrüstung, Bewaffnung, Fahrzeuge, Bekleidung, Trainingsausrüstung, Lehr- und Lernmittel etc.)

Das besonders reizvolle an der Arbeit im GPPT besteht darin, dass Projekte sehr schnell und vor allem mit der notwendigen gleichzeitigen Finanzierung umgesetzt werden können. So

bleibt es nicht, wie ich es in anderen Missionen festgestellt habe, beim Beraten und Geben von Hinweisen. Mängel, Missstände oder Unzulänglichkeiten können oft mit wenig administrativem Aufwand ermittelt und überwunden werden. Erfolge können schnell erzielt und Resultate bei der Projektarbeit unverzüglich sichtbar gemacht werden. Dass es viel zu tun gibt beim Aufbau der afghanischen Polizei ist schnell feststellbar, denn oft sind Gebäude marode, überbelegt oder halten einer modernen Polizeiarbeit nicht stand. Ganz zu schweigen von den immer wieder menschenunwürdigen Verhältnissen in abgelegenen Gebieten, in denen die Polizisten ihren Dienst versehen müssen. Auch der noch immer hohe Anteil von Analphabeten in der Polizei fordert einfach die internationale Hilfe heraus.

Ich war in Feyzabad eingesetzt und mit mir

noch zwei weitere Kollegen vom BKA und der Bundespolizei. Feyzabad ist die Provinzhauptstadt von Badakhshan und durch die exponierte geografische Lage der Provinz im Nordosten Afghanistans ein besonderes Einsatzgebiet. Im Norden grenzt Badakhshan an Tadschikistan, im Südosten an Pakistan und im äußersten Osten an China. Badakhshan liegt zwischen dem Amudarja im Norden, den Nordausläufern des Hindukusch im Süden und den Ausläufern des Karakorum-Gebirges im Osten. Der so genannte Vakhjan-Korridor, ein schmaler etwa 300 km langer Landstrich, bildet den östlichen Teil der Provinz. Dort befindet sich auch der höchste Berg Afghanistans, der 7485 m hohe Noshaq. Es gibt hier etwa 1,1 Millionen Einwohner auf 44.000 km² und man spricht Dari, eine persische Sprache.

Badakhshan ist die ärmste Provinz der Republik und asphaltierte Straßen sind nur sehr vereinzelt zu finden. Ebenso ist die gesamte Infrastruktur selbst für afghanische Verhältnisse stark unterentwickelt.

Ethnisch wird Badakhshan durch die Tadschiken und Usbeken geprägt. Vielleicht liegt es an deren friedfertigen, gastfreundlichen und bescheidenen Art, dass es im Nordosten der Krisenrepublik relativ friedvoll und ruhig zugeht. Auch unser Bundeswehr-camp (PRT-Provincial Reconstruction Team) wird hin und wieder mit Raketen beschossen und regelmäßig sind IED (Improvised Explosive Device) zu finden, die

Zeugnisübergabe



Als deutscher Polizist in Afghanistan

Fortsetzung von Seite 8

Kräfte und Material der ISAF (International Security Assistance Force) in Mitleidenschaft ziehen. Doch im Vergleich mit anderen Landesteilen Afghanistans hat sich Feyzabad und Umgebung eine gewisse Friedfertigkeit bewahrt. Die Taliban haben in dieser Region noch nie richtig Fuß gefasst und besitzen in der Bevölkerung keinen Rückhalt.

Das PRT Feyzabad hat, wie alle Camps dieser Art in Afghanistan, einen militärischen und zivilen Teil. Wir als Polizisten des GPPT gehören neben den Vertretern von EU-POL, dem Auswärtigen Amt und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zum zivilen Teil des PRT. Auch wenn der Leiter des zivilen Teils des PRT gleichberechtigt neben dem Kommandeur der Bundeswehr und damit Leiter des militärischen Teils steht, machen wir als „Zivilisten“ doch nur 2 Prozent der Personalstärke des PRT aus, was für eine überwältigende Dominanz der Bundeswehr spricht. Dieser prozentuale Ansatz soll sich in Zukunft ändern, um den notwendigen Aufbau des Landes zu forcieren. Voraussetzung ist allerdings, dass die Sicherheitslage eine Reduktion der militärischen Präsenz zulässt.

Bei den im GPPT eingesetzten Polizeibeamten ist zwischen Langzeit- und Kurzzeitverwendern zu unterscheiden. Die Einsatzzeit der Langzeitverwender ist auf ein Jahr ausgelegt. In dieser Zeit sollen sie die oben aufgeführten Aufgabenbereiche in ihren Provinzen oder der Hauptstadt

umsetzen. Daneben gibt es die Möglichkeit, sich als Kurzzeitverwender zu bewerben. Die Einsatzzeit richtet sich nach der jeweiligen Aufgabe und erstreckt sich in der Regel über vier Wochen bis hin zu drei Monaten. Die Kurzzeitverwender sind fast ausschließlich mit Trainingsaufgaben betraut und werden entsprechend ihrer beruflichen Erfahrungen im Training der afghanischen Polizisten eingesetzt.

Wenn ich mit Kollegen in der Heimat zum Thema Afghanistan ins Gespräch komme, wird immer wieder die Frage aufgeworfen: „Hat es überhaupt Zweck, dass ihr da unten seid?“ Für den militärischen Aspekt der Mission maße ich mir kein Urteil an, aber was unsere Rolle als Koordinatoren für die Umsetzung der Polizeiprojekte angeht, weiß ich, dass unsere Arbeit in Afghanistan weder kostenlos noch umsonst ist.

Wir haben für den notwendigen Aufbau einer demokratischen Polizei in Afghanistan und damit für die Sicherheit des Landes nicht nur viel erreicht, sondern es wäre auch fatal, wenn wir uns jetzt aus dem Land zurück ziehen würden. Damit würden wir den Taliban, Drogenbossen und Warlords das Feld überlassen und das Erreichte in Frage stellen. Es zeigt sich leider auch, dass die afghanische Polizei oft mit den übergebenen Projekten nicht adäquat umgeht. Teilweise setzen wir als internationale Helfer die Ursache dafür selbst, indem wir der Meinung sind, Dinge der lokalen Polizei zu übergeben,

die mitteleuropäischen Standards entsprechen müssen. Die Polizei in Afghanistan ist jedoch oft materiell nicht in der Lage, das Übergebene zu warten und zu pflegen. Es nutzt wenig, Fahrzeuge zu beschaffen, wenn der Diesel dazu nicht zur Verfügung steht oder die Fahrzeuge nicht gewartet werden können.

Es geht also vielmehr darum, Projekte zu initiieren, die auch aus eigener Kraft durch die lokale Polizei übernommen und fortgesetzt werden können.

Abschließend kann ich feststellen, dass die Aufgaben des GPPT anspruchsvoll sind und ihre erfolgreiche Umsetzung schnell erkennbar ist. Es bleibt aber eine gefährliche Mission in Afghanistan für unsere Polizeibeamten, wobei die Risiken größtenteils durch professionelles Sicherheitsmanagement auf ein akzeptables Maß reduziert werden können. Mit der Einführung von FDD (Focused District Development) zur Ausbildung und Reform der Polizei auch in Badakhschan, werden wesentlich mehr deutsche Polizeibeamte hier benötigt. Deshalb sollten sich unsere Kollegen für diese reizvolle Aufgabe interessieren.

Kurt Großkreutz
Kriminalhauptkommissar

Fachhochschule Polizei
Sachsen-Anhalt

Es geht also vielmehr darum, Projekte zu initiieren, die auch aus eigener Kraft durch die lokale Polizei übernommen und fortgesetzt werden können.

Die Lutherdekade Luther 2017 – 500 Jahre Reformation



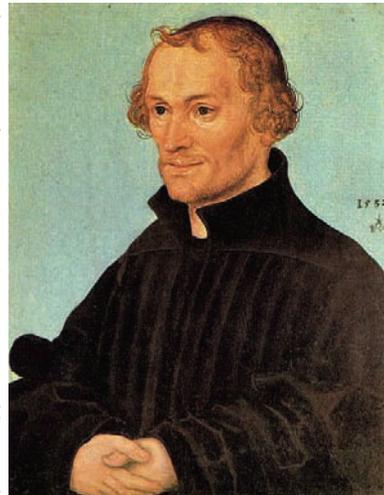
Martin Luther, Portrait von Lucas Cranach d.Ä., 1529

1517, das Jahr des (historisch nicht eindeutig belegten) Thesenanschlags Luthers an das Hauptportal der Wittenberger Schlosskirche, aber auf alle Fälle das Jahr des Beginns der Reformation und damit der Herausbildung evangelischer Kirchen. Luthers Aufruf galt, Missstände in der damaligen katholischen Kirche zu beseitigen. Die bis heute zu beklagende Kirchenspaltung war gewiss nicht seine Absicht, sondern ist der Tragik der damals handelnden, besser, nicht handelnden Personen geschuldet.

Knapp 500 Jahre nach der Reformation bereiten sich die Kirchen und das Land Sachsen-Anhalt, neben Thüringen, Sachsen und dem Bund in einer Reformationsdekade auf das Reformationsjubiläum vor.

Nachdem im Herbst 2008 diese Dekade mit einer eindrucksvollen Zeremonie eröffnet wurde, schließen sich nun Themenjahre und zahlreiche Veranstaltungen an. Neben den kulturellen Feierlichkeiten bedeutet das Reformationsjubiläum für die Lutherstätten selbst eine große Aufwertung. Eine Rahmenvereinbarung zwischen dem Land Sachsen-Anhalt, der Lutherstadt Wittenberg, der Stiftung Luthergedenkstätten sowie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Union Evangelischer Kirchen (UEK) regelt die Sanierung des Wittenberger Schlosses und der weltberühmten Schlosskirche. Teile des Schlosses und die Schlosskirche werden nach der Restaurierung durch die

EKD übernommen. Unter anderem soll eine reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek sowie das Predigerseminar der UEK untergebracht werden. Das Augusteum wird nach dem Umzug des Predigerseminars der Stiftung Luthergedenkstätten übertragen. So bietet diese Umstrukturierung auch neue Möglichkeiten, Sonder- und Dauerausstellungen in qualitativ hochwertiger Form auszurichten. Die rechtliche und tatsächliche Neuordnung der Verhältnisse zwi-



Philipp Melanchthon von Lucas Cranach d. Ä., 1532 in Regensburg

schen dem Land Sachsen-Anhalt und der EKD bildet nun die Grundlage, das internationale und nationale Zentrum der evangelischen Christenheit zu entwickeln.

Weitere Schwerpunkte der Rahmenvereinbarung liegen im Ausbau der reformationshistorischen baulichen Infrastruktur in Eisleben und Mansfeld, dem nationalen und internationalen Marketing, der Entwicklung schulischer und außerschulischer Bildung z u m T h e m a „Reformationszeit“ und

der Initiierung wissenschaftlicher Projekte zu Luther, der Reformation und ihrer Wirkungsgeschichte sowie der Etablierung überregionaler kultureller Angebote (Theater, Musik, Ausstellungen etc.).

Wir befinden uns aktuell im Themenjahr 2010, welches unter dem Motto „Reformation und Bildung“ gestaltet wird. Besonders bedeutsam ist der 450. Todestag Philipp Melanchthons, des „Praeceptor Germaniae“ („Lehrer Deutschlands“) und Weggefährten Luthers. Melanchthon war Lehrer aus Leidenschaft und lehrte, dank seines überdurchschnittlichen Wissens, auf vielen Gebieten. Seine Bücher bildeten über Jahrhunderte in vielen Schulen die Grundlage des Unterrichts. Er beteiligte sich an der Gründung von Schulen (1524 in Magdeburg, 1525 in Eisleben und 1526 in Nürnberg) und der Erarbeitung von Schulordnungen. Sein Wirken lädt uns heute zur Auseinandersetzung mit den Bildungsimpulsen der Reformation ein: Diskutieren wir heute Demokratisierung von Bildung, Einheit von Glaube und Bildung sowie die Grundlegung von Allgemeinbildung, so hat Melanchthon als Theologe und Philosoph schon die Grundlage für so manchen heutigen Diskurs gelegt. Im kommenden Sommer werden in der Lutherstadt Wittenberg viele Vorträge, Ausstellungen, Tagungen und Konzerte an den großen Humanisten erinnern. Höhepunkt ist ein Festwochenende vom 16. bis 19. April 2010 und

Die bis heute zu beklagende Kirchenspaltung war gewiss nicht seine Absicht, sondern ist der Tragik der damals handelnden, besser nicht handelnden Personen geschuldet.

Die Lutherdekade

ein Melanchthon-Festival im August. Dabei stehen unter anderem ein Fernsehgottesdienst, Tagungen, Theaterstücke und Schreibwerkstätten zu Melanchthon auf dem Programm.

Wie man erkennen kann, ermöglicht die Lutherdekade mit der Vielfalt von Veranstaltungen und Projekten, die Reformation sowie den großen Reformator

Luther und seine Begleiter auf nationaler und internationaler Ebene zu würdigen. Auch für Sachsen-Anhalt ist das Reformationsjubiläum eine Chance, das kulturelle Erbe und die vielen Akteure und Institutionen, welche das Werk Luthers kommunizieren, zu präsentieren und in das Licht der Weltöffentlichkeit zu rücken.

**Jürgen Scharf, Vors.
EAK**

Fortsetzung von Seite 10



Stadtfest in Wittenberg

Amerika – Das Land der unbegrenzten Kirchen

Von Lucas Wehner, Politikwissenschafts- und BWL-Student, California Baptist University und Joseph G. Logan, Politikwissenschafts- und Theologiestudent, California Baptist University

Seit 2007 studieren Joseph und ich an der California Baptist University in Riverside, eine kleine, christliche Privatuniversität in Südkalifornien, wo wir uns schon lange eingelebt haben. Als Christen gehört für uns natürlich auch der Gottesdienst jeden Sonntag zur Wochenroutine, wobei ich, als Deutscher im Gegensatz zu Joseph, immer wieder neue Erfahrungen mit amerikanischen Kirchengemeinden mache, die oft von den deutschen Gemeinden sehr verschieden sein können. Seit meiner Ankunft vor drei Jahren besuchte ich mittlerweile acht verschiedene Kirchengemeinden, denn immer wieder luden mich Freundinnen und Freunde in ihre Gemeinden ein. Dabei erlebte ich bisher das ganze Spektrum an Gemeinden – klein, groß, arm, reich,

offen, verschlossen, ...

In dem Buch "Religion and Politics in America: Faith, Culture, and Strategic Choices" bestätigten Fowler et al meine Erfahrungen. Eine ihrer Theorien ist die so genannte "Markttheorie" welche davon ausgeht, dass die Stärke der Religionen in jeder Gesellschaft einen Abgleich der marktwirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit darstellt. Die Vereinigten Staaten von Amerika könnten wohl kaum in ihrer wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit überholt werden und so reflektieren das auch die Kirchengemeinden unter dem Motto "Für jeden ist etwas dabei".

Der "Amerikanische Traum" wurde innerhalb amerikanischer Kirchengemeinden letztlich zu einem Phänomen. Die

Durchschnittsgemeinde in den USA strebt zunehmend nach Erfolg. Erfolg ist die treibende Kraft hinter vielen Kirchengemeinden und dieser wird nach der Anzahl der Gottesdienstbesucher gemessen. Das Urteil über das Gemeindeleben entnimmt man jedoch am besten den Gottesdiensten selbst. Im Allgemeinen können die Gottesdienste einen sehr genauen Einblick darüber geben, wie eine Gemeinde in den USA funktioniert, denn besonders um die Pastoren der US-Megakirchen dreht sich eine Gemeinde.

In der Regel bestehen amerikanische Gottesdienste aus einer Einführung mit den Mitteilungen zu den kommenden Veranstaltungen, dem Lobpreis und einer Predigt des Pastors. Schon die Einleitungen in den

Der
"Amerikanische
Traum" wurde
innerhalb
amerikanischer
Kirchengemeinden
letztlich zu
einem
Phänomen.

Amerika – Das Land der ...

Fortsetzung von Seite 11

**Auch
Predigten
sind hier
sehr
vielfältig.**

Gottesdiensten sagen sehr viel über die Gemeindeausrichtung aus. Liegt der Schwerpunkt der Einleitung auf der Mission, so kann man annehmen, dass das Maß des Erfolgs in der Gemeinde daran gemessen wird, wie viel Geld pro Jahr für Missionare und evangelisierende Aktionen eingenommen wurde. Des Weiteren kann der Stil des Lobpreises sehr viel über die Ausrichtung einer US-Gemeinde Preis geben – von Hillsong-Rock über Gospel bis Orgelmusik sind jegliche Musikrichtungen in US-Gemeinden vertreten.

Auch Predigten sind hier sehr vielfältig. Der ehemalige Vorsitzende der kalifornischen Southern Baptist Convention, der größten Konfession in den südwestlichen USA, Dr. Glen Paden, meinte dazu: "Die Mitglieder einer Kirchengemeinde spiegeln zum Ende die Predigt des Pastors aufgrund des großen Einflusses wider, den der Pastor durch die Predigt aus dem Wort Gottes

hat."

Die Rolle des Pastors in den USA ist aber auch schon durch den Titel "Senior Pastor" in vielen Gemeinden ganz anders gewichtet als in Deutschland. Dieser Titel erinnert ein wenig an den Vorstandsvorsitz einer großen Firma, und in der Tat funktionieren so einige Kirchengemeinden in den USA. Diese Gemeinden bieten ihren Mitgliedern oft Buchläden, Restaurants, Freizeithallen, Kindergärten, Schulen und auch Universitäten, damit das Leben ganz nach der Gemeinde ausgerichtet werden kann. Um diese Gemeinden auch möglichst erfolgreich zu verwalten, gibt es dann zudem noch Universitätskurse wie "Kirchenmanagement", wie auch an unserer Universität.

Dieser Artikel soll jedoch keineswegs eine Kritik an dem US-amerikanischen Gemeindeleben sein, sondern vielmehr die Unterschiedlichkeit zu den deutschen Gemeinden

zeigen. Es ist weder falsch noch richtig, sondern einfach anders. Unsere kulturellen Gegebenheiten bestimmen oft, wie wir mit Gott in Beziehung stehen und wie wir diese Beziehung leben. Auch wenn wir manchmal nicht verstehen, wie die Beziehung des "Anderen" mit Gott funktionieren kann, so verbindet uns trotzdem der gemeinsame Glaube an unseren Herrn Jesus Christus, denn wir müssen von der Gemeinde in die Gemeinschaft und auch von der Gemeinschaft in die Gemeinde.

In diesem Sinne,
**Ihr Lucas Wehner und
Joseph G. Logan**

Studentengottesdienst an der
California Baptist University
mit der Lobpreisband, die
christlichen Rock spielt



Hoax – Auf gut deutsch ein „Scherz“

Haben Sie die folgende Situation auch schon mal erlebt? Unbedarft öffnen sie die E-Mail eines Bekannten. Er schreibt: „Schau doch mal über diese Meldung, unglaublich, oder?“. Sie öffnen den Anhang und lesen den Text. Anschließend grübeln Sie: „Kann diese Geschichte wirklich wahr sein?“

Und tatsächlich, die Geschichte ist unglaublich, aber falsch. Sie sind soeben Opfer einer Hoax-Mail geworden.

Unter Hoax versteht man einen Scherz, aber auch eine bewusste Täuschung. Der englische Begriff steht für Lügengeschichte, welche im Internet, aber auch über andere Medien wie das Fernsehen verbreitet wird. Es existieren die verschiedensten Arten. Von einer lustigen Großstadtanekdote bis zum kriminellen Bettelbrief. Manche sind harmlos, andere sind verwerflich. Einige sind durchschaubar, andere sind perfekt getarnt.

Ein altes, aber auch aktuelles Beispiel ist ein „Offener Brief zum Grüß-Gott-Verbot“ aus der Schweiz. Der Brief einer

jungen Schweizer Lehrerin kursiert schon seit einiger Zeit im Internet und wird auch als Virus-Mail immer wieder verschickt. In diesem Brief beschwert sich die junge Lehrerin über das „Grüss Gott“-Verbot in der Schweiz. Die Grußformel darf angeblich nicht mehr verwendet werden, da sich muslimische Mitbürger beleidigt fühlen, wenn man derart grüßt. Die Lehrerin fordert in dem Brief: „Die Einwanderer und nicht die Schweizer sollen sich anpassen“ und sie haben das „Recht, uns zu verlassen, wenn es ihnen nicht passt!“. Weitere populistische Schmährede folgt.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist dieser Brief keine Meinung einer jungen Lehrerin aus der Schweiz, sondern reine Stimmungsmache und wird gezielt verbreitet. Im Internet findet man einige Hinweise auf diese Falschmeldung und ihre Ursprünge. So ist der Brief die fast wörtliche Adaption einer vermeintlichen Rede des australischen Premierministers John Winston Howard über Einwanderer nach Australien. Aber auch diese Rede ist eine

Falschmeldung. Sie ist eine Mischung aus Statements von australischen Politikern aus dem Jahre 2005 sowie frei erfundenen hetzerischen Einschüben.

Der Urheber einer Falschmeldung ist selten auszumachen und die Kommunikationswelt, die sich immer schneller entwickelt, fördert das Problem, auf diese Schwindel hereinzufallen. Sogar professionelle Medien sind davor nicht mehr gefeit, denn je häufiger eine Meldung kursiert, desto glaubwürdiger erscheint sie. Jeder kann Falschmeldungen erstellen, und die Jagd nach Exklusivität in den Medien ist weit verbreitet. Doch mit ein wenig Recherche und einem gewissen Gespür für die Wahrheit kann man der Gefahr entgehen, auf einen „Hoax“ hereinzufallen.

Jürgen Scharf, Vors. EAK

Jeder kann Falschmeldungen erstellen, und die Jagd nach Exklusivität in den Medien ist weit verbreitet.

Q33NY



Wingdings



Hoax: Unter Verwendung der Schriftart Wingdings wird aus der angeblichen Flugnummer Q33NY der Flüge von 9/11 eine eindeutige Symbolfolge. Die tatsächlichen Flugnummern waren jedoch UA175 und AA11.

Autor: Immanuel Giel

Leben und Sterben in Würde

Tagung in Wendgräben 8. - 10.01.2010



Stationen des Lebens,
Wandbilddruck aus
dem 19. Jahrhundert

Aber, wo
beginnt das
Menschsein?

Die Tagung begann mit einer Andacht von Pfarrer i. R. G. Boshamer (Gardelegen) am Freitagabend. 1. und 2. Mose wurde von Pfr. Boshamer benutzt, um nach der Entstehung von Scham zu fragen. Aus ihrer Nacktheit kam die Ich-Erkenntnis und damit das Unterscheiden von Gut und Böse. Um zur Würde des Menschen zu gelangen, zog Herr Boshamer das Neue Testament heran. Im Römerbrief (3, 28) formuliert Paulus eindeutig, dass der Mensch durch den Glauben gerecht wird und von daher seine Würde erfährt.

Nach dem Abendbrot hielt Prof. Dr. A. Pollmann (Inst. Philosophie, O.-v.-Guericke-Univ. Magdeburg) seinen Vortrag **„Leben und Sterben in Würde – eine philosophische Grundlegung“**. Das Thema breitet sich von der Schnittstelle eines bioethischen Exkurses mit der menschlichen Ethik in mehreren Richtungen aus. Es ist immer von großem Nutzen, wenn anfänglich geklärt wird, wie Begriffe zu verstehen sind. So stand die Frage im Raum: Was ist ein menschenwürdiges Leben? Eine Bildfolge von Menschen vor und nach dem Tod zeigte eindrücklich, wie würdevoll ein Mensch im Tod aussehen kann. Noch einmal ein Leben vor dem Tod? Eine Auswahl der Verwendung des Begriffes Würde zeigte eine erstaunliche Vielfalt. Der Bogen spannte sich von „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ laut Grundgesetz bis zu der gegenläufigen Aussage „Die Würde des Menschen ist nicht unantastbar.“ Darunter findet sich auch

die politische Formulierung „Hartz IV verstößt gegen die Menschenwürde“. Der sich anschließende Ausflug in historische Gefilde gab einen interessanten Einblick in vier Epochen. Die römische Antike mit Cicero gab den Feldherren und großen Politikern mit herausragender gesellschaftlicher Verantwortung und Stellung die Bezeichnung Würdenträger. Dieser Begriff von Würde hat sich bis in unsere Zeit mit der Feststellung, noch in Amt und Würden zu sein, erhalten. Im Christentum war es ein Herausgehobensein aus dem öffentlichen Leben im göttlichen Schöpfungsplan. Der Begriff Würde wurde auf alle Menschen übertragen. Die Aufklärung (Michelangelo, E. Kant) trennte den Würdebegriff von der Religion. Der Mensch wird zum gottgleichen Menschen erhoben. Der Mensch ist ein moralisch-vernünftiges Wesen. Der Mensch findet sich selbst und der Mensch inthronisiert sich selbst. Nach 1945 erfolgte ein Einschnitt. Die Erfahrung von zwei Weltkriegen, in denen Menschen millionenfach industriell vernichtet wurden, forderte eine neue Begriffsbildung. Die Vernunft hat es nicht vermocht, den Holocaust zu verhindern. Ergo, der Mensch ist nicht mehr ein gottgleiches Wesen. Die neue Erkenntnis – die Würde des Menschen ist sehr verletzlich. Pollmann unterschied vier Würdebegriffe. Würde durch Leistung. Das muss verdient werden. Nachträglich auf Grund der Leistung zuerkannt. Damit ist die Würde nicht für jeden Menschen. Die Würde durch Mitgift. Sie ist angeboren

und nicht verlierbar. Sie kann sich ideologisch oder religiös gründen. Auch dieser Würdebegriff grenzt Menschen aus. Würde durch Fähigkeit. Diese Würde hat ebenfalls Grenzen, da nicht alle Menschen Personen sind. Personen werden definiert als Menschen, die Schmerzen empfinden. Der Begriff ist an Fähigkeiten gekoppelt. Ergo, eine befruchtete Eizelle kann noch nicht Person sein. Auch Tiere empfinden Schmerzen, sind sie deshalb Person? Last not least, Würde durch Potenzial. Würde muss im Leben realisiert werden. Das Miteinander, die Achtung vor dem Anderen, das muss sich im Leben entwickeln. Die Würde ist nicht gegeben, sie muss erworben werden. Demenzkranke haben dann keinen Schutz ihrer Würde! Das betrifft auch Schwerbehinderte und Embryonen. Diese müssen geschützt werden. Aber, wo beginnt das Menschsein? Die epochalen Würdebegriffe lehnen sich natürlicherweise an die vorgenannten historischen Schritte an. In der Antike ist die Würde ein Leistungsbegriff. Im Christentum ist sie als Mitgift mitgegeben (Gott sprach: „Lasst uns den Menschen machen, nach unserem Bilde, uns ähnlich“ (Genesis 1, 26). In der Aufklärung war es die Fähigkeit. In der anschließenden Diskussion wurde klar gesagt, dass die Kant'sche Ethik ohne Rechtsbegriff ist, nur Würde. Nach 1945 ist es das Potenzial, das dem Menschen innewohnend herrscht. Die Folge: Ein fragiler Zustand der Würde seitdem. Die Menschenwürde hat verschiedene Aspekte.

Leben und Sterben in Würde

Pollmann nennt acht Aspekte.

Grundlegend ist der erste: Das Spezifikum des Menschen, auf dem seine Würde beruht, ist das bloße Menschsein. Bei „Alle Menschen sind moralisch gleich“ dürfte es doch Anfragen geben. Nachdenklich stimmt die Äußerung eines überlebenden KZ-Häftlings, der sagte: „Ich habe nur überlebt, weil ich meine Würde, meine Selbstachtung, behalten habe“. Ein Bild von Paul Klee (1903) verdeutlicht die Würde von zwei sich begegnenden Männern in hoher Position, indem sich beide voreinander vorbeugen.

Als Fazit lässt sich sagen: Würde ist verkörperte Selbstachtung. Ein menschenwürdiges Leben (einschließlich Sterben) wäre ein Leben frei von Demütigung, Missachtung, Erniedrigung und Gewalt, um nur einige Aspekte zu nennen. Doch auch hier stößt der Mensch an Grenzen. Würdebesitz bedingt Würdeschutz. Wie steht es bei altersdementen Menschen, wie bei Komapatienten auf der Intensivstation und wie bei Embryonen? Soll man und kann man – da es Menschen sind, sie unter Schutz stellen, unabhängig von Zuständen (Sterbende, Komapatienten, Embryonen)? Schlussfolgerungen zum Sterben in Würde: Das Recht auf Schutz der Würde (Art. 1 GG) wiegt schwerer als das Lebensrecht (Art. 2 GG). Der Aspekt der Selbstbestimmung ist für die Würde und die verkörperte Selbstachtung zentral. Ein selbstbestimmter Tod kann zum menschenwürdigen Leben dazugehören.

Suizid und assistierter

Suizid können die „letzte“ Konsequenz eines Lebens in Würde sein. PatientInnenverfügungen sollten als verbindlich angesehen werden. Selbst die aktive Sterbehilfe im Rahmen der Intensivmedizin kann dem Schutz des menschenwürdigen Lebens dienen. Allerdings bieten Hospize eher Aussicht auf einen würdevollen Tod. In allen Fällen ist der (nicht immer zu ermittelnde) Wille der Sterbenden entscheidend. Daraus resultiert selbstverständlich nicht schon eine Pflicht, anderen aktiv beim Sterben zu helfen.

Der Sonntagsabend begann mit einer Andacht von Herrn K.-M. Kuntze (EAK Landesvorstand Sa.-An.). Sie war sehr persönlich gehalten und begann mit der Frage: Was heben wir uns für später auf? Jeder Lebensabschnitt bringt Veränderungen mit sich. Die Andacht schloss mit den Worten aus Matthäus 6, 34.

Herr M. Bolk vom Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg sprach zum Thema „**Die Lebensqualität älter Menschen im internationalen Vergleich**“.

In islamischen Ländern ist über das öffentliche Recht im Alter kaum etwas bekannt. Die OECD spricht von einem „aktiven Alter“. Wie steht es mit der Lebensqualität im Alter? Damit war der Problemkreis umrissen.

Wie sah es im alten Rom aus: Der Senat war nach dem Modell von Sparta aufgebaut. Also Menschen über 60 Jahre alt. Im Privatbereich galt das Familienrecht (Pater familias). Der Vater herrschte über die Fami-

Fortsetzung von Seite 14

lie. Der Staat hatte keine Möglichkeit, da hineinzureden. Die Stationen des Aufstieges (Cursus honorum) waren an das Lebensalter gebunden. Cicero beschreibt das Alter als krönenden Abschluss des Lebens. Er schrieb ein Jahr vor seinem Tode an Cato den Älteren: „Jetzt ist Zeit, im Alter die Lebenszeit zu beschreiben, Zeit für alles jenseits der Politik“. Die Krone des Greisenalters aber ist das Ansehen. Das hohe Alter genießt, besonders wenn es Ehrenstellen bekleidet hat, ein Ansehen, das von größerem Wert ist als sinnliche Genüsse. Das waren einige Aussagen von Cicero. Ein Novum in der Anthropologie war die Deifizierung einer historisch-politischen Persönlichkeit in der europäischen Antike erstmals 42 v. Chr. Für menschliche Defizite ist im öffentlichen Leben kein Platz mehr. Im römischen Prinzipatstaat seit 18. v. Chr. herrscht Altersdiskriminierung. Es herrscht eine Pflicht zur Ehe und zu Kindern vom 25. - 60. Lebensjahr für die Männer. Frauen unterliegen der gleichen Verpflichtung zwischen 20 - 50 Jahren. Bei Kinderlosigkeit ist Scheidung angesagt. Die Mindestaltersgrenzen werden aufgehoben (Questor ab einem Alter von 31 Jahren, Volkstribun 37, Prätor 40 und Konsul ab 43). Weiterhin erfolgen die Aufhebung von altersabhängigen Statusgruppen, die Abschaffung des staatlichen Senioritätsprinzips, eine Einführung einer Höchstaltersgrenze bei politischen Ämtern und eine Änderung der Vermögensfähigkeit. Etwa 70 n. Chr. ist über Suizid im Alter folgendes be-



Allegorische Darstellung des Todes - Grabmal auf dem Nordfriedhof Wiesbaden

Als Fazit lässt sich sagen: Würde ist verkörperte Selbstachtung.

Leben und Sterben in Würde

Fortsetzung von Seite 15

Der Prozess des Alterns erfordert, die Bedingungen für die Gesundheit zu verbessern, Partizipation und Sicherheit zu optimieren und die Lebensqualität mit fortschreitendem Lebensalter zu heben.

Jeanne Louise Calment erreichte mit 122 Jahren, 5 Monaten und 14 Tagen die bis dato längste menschliche Lebensspanne



kannt: Wenn im Alter noch Armut ihn heimsucht, keiner ihn versorgt, dann hat er das Recht, selbst aus dem Leben zu scheiden. Er ist eine Abfolge von Übeln für seine Umgebung. In dieser Zeit erreichten etwa 5 Prozent der wohlhabenden Bürger das siebzigste Lebensjahr. Freie und Sklaven erreichten das nicht. Das Christentum hatte einen anderen Anspruch im Gegensatz zum Üblichen. Das drückt sich deutlich durch favorisierte Merkmale in Athen und im Gegensatz dazu in Jerusalem aus. In Athen, intelligent, jung, sportlich, belastbar, erfolgreich, stark und in Jerusalem ist es das von Gott erwählte leidende und unscheinbare Leben (Christologie). Eine biblisch angeregte Anthropologie nimmt Gott am Ort des Versagens stehend an und entlastet damit von fordernden Rollenbildern. Schwäche wird eine menschliche Eigenschaft. Versagen wird nicht erklärt, sondern im Licht der Gegenwart Gottes zu Orten eines möglichen Neuanfangs.

Der Gesundheitsstatus verbessert sich. Im Norden steigt die Lebenserwartung an. In Ägypten liegt die Lebenserwartung jenseits des fünfundsiebzigsten Lebensjahres. Ein Versorgungssystem für Ältere hat keine Tradition. Im Islam gibt es nur lokal begrenzte Ebenen, es gilt die geistig-körperliche Fitness.

Kommen wir zu gegenwärtigen Trends in der Seniorenpolitik (WHO, OECD). Es gibt extrem starke Unterschiede zwischen Elend und Luxus. Der Essentialismus (Wesenslehre) mit der Wendung zum Aktualis-

mus (nach Aristoteles sich herausbildender Begriff Wirksamkeit und Tätigkeit enthaltend) breitet sich aus. Hinzu kommen die Folgen von Migration, Urbanisierung, Globalisierung (Vermengung internationaler Trends, auswärtiger Einfluss auf lokales Umfeld in der Lebensführung), epidemische Trends mit hoher Fallhäufigkeit und innerstaatliche Differenzen.

Die Definitionen für den alternden Menschen gleichen sich bei WHO und OECD. Der Prozess des Alterns erfordert, die Bedingungen für die Gesundheit zu verbessern, Partizipation und Sicherheit zu optimieren und die Lebensqualität mit fortschreitendem Lebensalter zu heben. Die Einkommen und damit in Verbindung das Eigentum vergleicht weltweit der GINI-Koeffizient. An der Spitze der Tabelle finden sich Finnland und Dänemark. In Deutschland und Mitteleuropa wird noch der Wert „gut“ erreicht, aber die Schere geht weiter auseinander. Die Bevölkerung verringert sich in Deutschland, während sie in den USA, der Türkei, Großbritannien, Kanada, Frankreich, Spanien, Schweden, Niederlande und Norwegen wächst. Sinkende Bevölkerungszahlen weisen Tschechien, Ungarn, Italien, Polen, Portugal, Südkorea und besonders stark Japan auf.

Das Alter ist vom Lebensstil als auch von Netzwerken abhängig. Musizieren hat einen positiven Einfluss. Die Risikogruppe beginnt mit 85 - plus. Die Demenz steigt ab diesem Alter an. Das ist Berufs- und Lebensstil unabhängig. Die Therapie ist kost-

spielig und bisher gibt es keine Antwort auf Ursache und Beherrschbarkeit. Der Druck, der auf den Verwandten lastet, führt dazu, sich der Pflege dieser zu verweigern. In Japan konstruierte man Roboter-Anzüge, um die extrem schwache Muskulatur zu ersetzen und damit Personal einzusparen. Positiv auf die Erkrankten hat sich das Führen eines digitalen Tagebuches ausgewirkt, da das zu guten Erinnerungen führt. Den Demenzkranken digitale Lebensabschnitte zu zeigen, zeigt ebenfalls gute Ergebnisse.

Die Lebensqualität älterer Menschen am Beispiel von Ägypten zu untersuchen, ist auf Grund des anderen Kulturkreises interessant. Wie anfangs schon erwähnt, ist es auf die lokale Ebene begrenzt. Das Altersbild von Ägypten: Es findet sich eine hohe gesellschaftliche Stellung der Älteren in den Familien. Das hohe Ansehen der Alten ist im Koran niedergelegt. In anderen, nicht arabischen Staaten, werden die Alten als Last wahrgenommen. Das Bild der Alten ist das der Schwäche und Abhängigkeit. In Kairo und Alexandria wird durch die Kopten nicht nur für ihre Glaubensbrüder, sondern auch für Muslime Hilfe angeboten. Allerdings gibt es einen Unterschied zwischen Land und Stadt. Die Altersbemessung erfolgt nicht nach dem Alter, sondern nach dem Gesundheitszustand und gesellschaftlichen Beiträgen, ähnlich wie bei den Tuareg. Depressionen treten im Alter von 65 - plus bei 40 Prozent der Ägypter auf. Plastische Chirurgie erfolgt auch noch im Alter. Die Demenzkran-

Leben und Sterben in Würde

ken werden als verrückt bezeichnet und dementsprechend ist der Umgang mit ihnen. Aber die Demenzkranken sind geistig hellwach und nehmen alles wahr. Für die Pflege gibt es keine öffentlichen Einrichtungen. Die Ausbildung für Pfleger dauert zu lange. Es werden Dienstleistungen eingekauft.

Im Selbst- und Fremdbild werden Männer ab dem Renteneintritt häufig als nutzlos betrachtet. Der Islam propagiert, dass Männer über eine möglichst lange Lebensdauer erwerbstätig bleiben sollen. Selbständigkeit, Selbstverantwortung und vor allem Mitverantwortung für die Lebensqualität (Familienerzieher) bleibt für die Männer bis in das hohe Lebensalter wichtig. Die von den Männern bewusst angenommene Idee von der Abhängigkeit wird als negativ bewertet. Eheprobleme treten nach dem Renteneintritt auf. Als Ausweg dienen Cafés, Fernsehen und die Moschee. Die staatlich garantierte Mindestrente nach 30 Berufsjahren beträgt im Monat 30 €. Maximal werden 25-45 Prozent des letzten Nettogehaltes garantiert. Die Beduinen leiden besonders, da es kein Familiennetzwerk gibt. Finanzielle Möglichkeiten für das Gestalten des Alters bestehen hier kaum. Das bedingt auch eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, da die Männer bis zum Tod arbeiten müssen. Die staatliche Altersfürsorge fließt in repräsentative Sportprogramme und Gründung von Sportklubs. Die Kinder verlassen Ägypten. In der Gesellschaft hat es einen hohen Stellenwert, wenn man eine Staatsbürgerschaft aus den

USA, Kanada, Australien und Westeuropa besitzt. Die Daten weisen aus, dass für 15 Prozent der Bevölkerung Politik gemacht wird. Aus dem Islam und dem Christentum stammende Konzepte von Sterben und Tod sind im Land sehr präsent. Der Muslim hat Angst vor dem Tod, Angst vor dem Jüngsten Gericht, aber es gibt auch sehr gelassene Einstellungen zum Tod. Die Vorstellung, durch den Tod von der Familie getrennt zu werden, bringt eine hohe emotionale Belastung mit sich.

Als Fazit bleibt fraglich, ob der Umgang mit der Demenz und der daraus resultierende Rückschritt in die Antike mit der Suizidbilligung wünschenswert ist. Ein historisches Novum ist für Ägypten, dass ältere Menschen überwiegen.

Die Frage von H. Dietze, ob nicht die Angst vor dem Tode die Selbstmordattentäter motiviert, da sie damit laut Koran einen sicheren Platz im Himmel haben, wurde von Herrn Bolk bejaht.

„Menschenwürde“ in der DDR und die diesbezügliche Rolle der evangelischen Kirche, das war der Titel des nach der Kaffeepause folgenden Vortrages von G. Boshamer.

Warum war es nur die evangelische Kirche in der DDR, die Widerstand leistete? Im gesamten sozialistischen Lager gab es nur die Volkskirche in der DDR, weil es eine Mehrheitskirche war. Damit waren Konflikte programmiert. Die Verfassung von 1949 war stark an Weimar orientiert. Glauben- und Gewissensfreiheit waren garantiert. Daran änderte sich in

Fortsetzung von Seite 16

der Verfassungsänderung von 1968 einiges („Ermächtigungsgesetz“ der SED). Mit der Verkündung der Partei Neuen Typs, die Disziplin verlangte, stieg das Konfliktpotenzial an. Hier sei auf M. Luther verwiesen, der deutlich sagte: „Ich bin an mein Gewissen mehr gebunden (an Gott) als an menschliche Organe“. Die Kirche war mit ihrer Struktur ein Staat im Staate. Nach 1945 waren 90 Prozent der Bevölkerung Protestanten und damit war es die größte Massenorganisation. Zum sonntäglichen Gottesdienst versammelten sich mehr Menschen als sonst wo. Mit Hilfe der Kirche in den alten Bundesländern hatte jeder Pfarrer ab Mitte der 60er Jahre einen „Trabi“ für seinen Gemeindedienst zur Verfügung. Die Kirche war im Staat das Trojanische Pferd. Der sozialistische Staat schätzte die Gefahr, die ihn von der Kirche drohte, richtig ein. Im Gegensatz dazu die Kirche, die ihre Möglichkeiten unterschätzte. Die Kirche hatte eigene Kindergärten und eigene Bildungseinrichtungen etc. So gab es die umstrittene Sonderregelung, dass ein Jahr nach der Jugendweihe die Konfirmation erfolgen konnte. Einige Kirchenmitglieder haben die Landeskirche weitgehend überfordert. Mit der Taufe lässt man sich auf einen lebenslangen Prozess ein, der auch unter den Bedingungen eines sozialistischen Staates nicht aufhört. Die Verfassung der DDR vom 06.04.1968 - ein Ermächtigungsgesetz für die SED. Der Staatsrat legte die Verfassung verbindlich aus. Für viele galt jetzt: „Die Einsicht in die Notwendig-



Infusion

Der sozialistische Staat schätzte die Gefahr, die ihn von der Kirche drohte, richtig ein. Im Gegensatz dazu die Kirche, die ihre Möglichkeiten unterschätzte.

Leben und Sterben in Würde

Fortsetzung von Seite 17



Kindliche Unbefangenheit beim Umgang mit dem Thema Tod

**Schmerzfreiheit
am Lebensende
– was ist aus
ärztlicher Sicht
medizinisch
und ethisch
möglich?**

keit“ (Hegel). Rechte und Würde gehören zusammen! Jetzt blieb einiges auf der Strecke. Die „Stasi“ erfasste einfach alles, das ging bis zum Vogelschutz. In der SBZ-Zeit wurden Kanzelabkündigungen, die vom Bischof kamen, durch Boten in die Pfarrämter gebracht. Das war der Fall, wenn Leute ohne Gerichtsverfahren verschwanden etc. (z. B. in die KZ's der Organe). Es gab Kausalabkündigungen, Fürbitte für Personen, die den Wehrdienst verweigert hatten, so auch für Jochen Borchert aus Nahrstedt, der ins Gefängnis musste, dann von der BRD ausgelöst wurde und später Minister für Landwirtschaft im Kabinett Kohl war. Die Fürbittgebete stabilisierten die Inhaftierten! Denkschriften wurden verbreitet. Die Kirche hat ja ein prophetisches Amt. Damit kann sie verschlossene Situationen aufhellen. Die evangelische Kirche nahm diese Aufgabe wahr, das betraf vor allem den Wehrdienst und die Bausoldaten. Boshamer und Tschiche entwarfen eine Gegenverfassung, die sie an die Volkskammer sendeten. Die Bischofsberichte waren Berichte zur Lage. In einer Synodentagung flogen die Staatsvertreter raus, wenn die Synodalen forderten, die Staatsvertreter nicht zu zulassen. Es war erstaunlich, was möglich war. Die evangelische Kirche war der Hüter der Rechte der Bürger. Sie war ein Ort der Zuflucht. Es gab keine Öffentlichkeit. Ein Parteimensch durfte erst nach dem Erscheinen des „Neuen Deutschlands“ (Zentralorgan der SED), etwa gegen 9.00 Uhr, seine „Meinung“ äußern. Es gab drei Spra-

chen, die eine für die Versammlung, die andere für das Kollektiv und eine für zu Hause. Ein Dorn im Auge des Staates war die offene Jugendarbeit. Hilfe für die Jugendlichen war nur punktuell möglich. Die oberste Ebene, der Bischof, musste all das immer verantworten und das Boot der Kirche durch die Untiefen steuern. Die untere Ebene (Pfarrer) konnte sich vieles leisten. Boshamer und Tschiche warfen der Kirchenleitung vor, sich angepasst zu verhalten. Ein Beispiel aus dieser Zeit: Pfarrer Beier aus Osterburg (Altmark, Sa.-An.) war noch nicht in den kirchlichen Dienst fest angestellt, sollte aber zum Wehrdienst eingezogen werden. Er verweigerte das. Durch die noch nicht erfolgte Anstellung war er entlassbar. Das geschah auch, da es die Stasi forderte. Er wurde inhaftiert. Alle Pfarrer waren sich einig, dass sie sich alle selbst anzeigen, wenn Beier, inhaftiert wird. Ein Alkoholiker wurde gegen drei Polizisten gewalttätig, als diese ihn wegen eines Deliktes verhaften wollten. Er warnte sie, und als sie nicht darauf eingingen, schlug er sie alle drei zusammen. Nachdem er, wie auch Beier aus dem Knast entlassen waren, ging er zu Bischof Krusche, schob die protestierende Sekretärin zur Seite, betrat das Amtszimmer vom Bischof und sagte zu ihm: „Pfarrer wieder einstellen oder ich haue mit 40 Leuten diesen Laden hier zusammen, wenn Sie ihn nicht wieder einstellen. Beier hat mich zum Christentum gebracht!“ Bischof Krusche war beeindruckt und stellte den

Pfarrer wieder ein. Die Pflicht auf Arbeit galt bis 1980. Damit war Arbeitsverweigerung ein Strafbestand! Die Kirche schützte viele vor diesem Strafbestand durch Einstellung als Hausmeister oder Bote da Systemgegner aus dem Arbeitsprozess ausgeschlossen wurden. Das betraf u. a. den Schriftsteller Rainer Kirsch, Aussteiger, Haftentlassene und Umweltaktivisten. Proteste gegen das Regime konnte man auch bei Antifaschistischen Gedenkfeiern platzieren. So geschehen an der Feldscheune Isenschneibbe bei Gardelegen. In dieser Scheune wurden die letzten Häftlinge eines Todesmarsches durch die SS verbrannt und aus der brennenden Scheune Flüchtende erschossen. Der Kranz, den Pfarrer Boshamer im Namen der Kirchgemeinde Gardelegen niederlegte, trug auf der Schleife die Worte: „Tut Buße“ (Apostelgeschichte 2, 38). Interessant seine Einschätzung, dass in der evangelischen Kirche jeder sein eigener Bischof sei, während in der katholischen Kirche es die Sache des Bischofs und nicht der Gemeindemitglieder war, über politische und andere Dinge zu befinden.

Schmerzfreiheit am Lebensende – was ist aus ärztlicher Sicht medizinisch und ethisch möglich? Über dieses Thema referierte Frau Dr. Lux aus der Palliativmedizin am Gesundheitszentrum Bitterfeld-Wolfen. Schon Hufeland (1762-1836) nannte Sterberleichterungen, indem er schrieb: „Es ist die vornehmste Pflicht des Arztes, die Kardinalsympto-

Leben und Sterben in Würde

me menschlichen Leidens: Schmerz, Angst, Atemnot, Unruhe und Durst prompt und dauerhaft zu lindern, den Sterbenden Trost und Erleichterung und Erhebung des Gemüts zu verleihen“. In der Palliativmedizin von Huseboe und Klaschik sind sechs Rechte der Kranken und Sterbenden aufgeführt. 1. Das Recht auf Freiheit (Annahme oder Ablehnung einer medizinischen Behandlung). 2. Das Recht auf persönliche Würde und Integration (Diskretion). 3. Das Recht auf Information (Diagnose, Therapie, Prognose). 4. Das Recht auf angemessene Behandlung (auch in der menschlichen Betreuung). 5. Das Recht, nicht leiden zu müssen. 6. Das Recht, nicht allein sterben zu müssen. Frau Lux nennt 4 Phasen, die von der Diagnose der Krankheit bis zum Tod durchlaufen werden. 1. Die Diagnose, der sich die Rehabilitationsphase anschließt. Diese Phase kann Monate oder Jahre dauern, trotz fortgeschrittener Krankheit ist ein normales gesellschaftliches Leben möglich. Das Behandlungsziel besteht in Erhalt bzw. Wiederherstellung von Selbständigkeit und Leistungsfähigkeit, soweit möglich. 2. Die Präterminalphase (es sind die letzten Wochen und Monate). Es zeigen sich deutlich sichtbare Symptome der fortgeschrittenen Krankheit. Jetzt lautet das Hauptbehandlungsziel Symptomlinderung. Trotzdem bleiben die Möglichkeiten des aktiven Lebens eingeschränkt. 3. Die Terminalphase dauert meist bis zu einer Woche. Der Patient ist bettlägerig. Er zieht seine Aufmerksam-

keit zunehmend von der irdischen Welt zurück. Er nimmt Abschied. Als Behandlungsziel gilt die Symptomkontrolle, um dadurch den Abschied durch das „Regeln letzter Angelegenheiten“ zu ermöglichen. Die Nahrungs- und Flüssigkeitszufuhr ist individuell und unter Berücksichtigung der Wünsche des Patienten zu entscheiden. Die 4. Phase ist die des Sterbens. Sie dauert etwa 1-2 Stunden. „Der Punkt von nicht zurück“ ist überschritten. Seine Zeichen sind Agonie, scheinbare Bewusstlosigkeit oder besser ausgedrückt „Bewusstsein nach innen gerichtet“. Als Behandlungsziel steht die Symptomkontrolle, um durch Zuwendung ein würdiges und friedliches Sterben, das weitgehend von körperlichen Schmerzen frei ist, zu ermöglichen. Die WHO definiert die Aufgabe der Palliativmedizin wie folgt: Eine aktive, ganzheitliche Behandlung von Patienten mit einer progredienten, weit fortgeschrittenen Erkrankung und einer begrenzten Lebenserwartung zu der Zeit, in der die Erkrankung nicht mehr auf eine kurative Behandlung anspricht und die Beherrschung von Schmerzen, anderen Krankheitsbeschwerden, psychologischen, sozialen und spirituellen Problemen höchste Priorität besitzt. Eine palliative Sedierung ist angezeigt bei: quälenden Symptomatik (Schmerz, Atemnot, Erbrechen, Angst, delirante Zustände), die durch andere Maßnahmen in einer angemessenen Zeit nicht gelindert werden kann. Voraussetzungen sind der Wunsch und das Einverständnis des Patienten. Es ist zu unterschei-

Fortsetzung von Seite 18

den, dass das Behandlungsziel die Symptomkontrolle und nicht die Beschleunigung des Sterbens ist. Nur ein erfahrener Facharzt darf das anordnen. Wie grenzt sich die Sedierung gegenüber der Euthanasie (Sterbehilfe) ab? Die Euthanasie ist das bewusste ärztliche Eingreifen zur Beendigung des Lebens auf ausdrücklichen Wunsch des Patienten. Das Ziel der Handlung ist es, den schnellen Tod des Patienten herbeizuführen, ihn zu töten. Das ist in der Bundesrepublik Deutschland verboten! Die palliative Sedierung dient ausschließlich der Linderung quälender Symptome beim sterbenden Patienten, aber niemals der absichtlichen Beschleunigung des Sterbens. Die noch immer anhaltende Verkennung der Bedeutung, die der Palliativmedizin zukommt, kam im anschließenden Gespräch deutlich heraus. Es gibt z. B. keine Pflicht zur Weiterbildung für Hausärzte in der Palliativmedizin.

Nach einer notwendigen Kaffeepause begann der Vortrag von Pastor Dr. G. Menn mit dem Thema „**Die Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden in der praktischen Seelsorgearbeit**“. Die erste Palliativstation Deutschlands wurde in Köln eingerichtet. Dr. Menn hat sich am Neuen Testament orientiert. Wie ging Jesus mit Lazarus um? (Johannes 11 ff.). Was war seine Methode? Mit seinem Ausspruch: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode. Sie dient der Verherrlichung Gottes“, kündigte Jesus sein wunderhaftes Wissen um das

Wie grenzt
sich die
Sedierung
gegenüber der
Euthanasie
(Sterbehilfe)
ab?

helfende Hände



Leben und Sterben in Würde

Fortsetzung von Seite 19

Bereits im Alten Testament beginnt man zu sehen, dass der Tod nicht von Gott trennen kann. Im Psalm 16, 10 ff. wird erstmalig gesagt, dass der Mensch nicht von Gott getrennt wird.

Geschehen an. Von dieser Geschichte ausgehend steht die Frage für Dr. Menn: Wie gehe ich mit dem Sterben anderer Menschen um? Der erste Schritt im Umgang mit Sterbenden ist die Wahrnehmung. Wenn ich mich selbst nicht wahrnehmen kann, dann kann ich auch den anderen nicht wahrnehmen. Ein Spaziergang sei als Beispiel gewählt. Was nehme ich wahr? Wie fühle ich den Waldboden, Geräusche des Windes. Ich nehme nur das wahr, was die Wahrnehmungen in mir auslösen. Ich muss mich bewusst wahrnehmen. Erst den Rasenmäher registriert, dann erst den Menschen dazu. Wie nehme ich die Gesellschaft wahr. Der Tod ist in der Gesellschaft nicht mehr präsent. Trauerfeiern etc. finden ohne Begleitung statt. Tod und Sterben wird aus dem Leben verbannt.

Man unterscheidet 7 Phasen des Todes: Unwissenheit - Unsicherheit - implizierte Leugnung - explizierte Leugnung - Auflehnung - Depression - Verhandlungsphase - Zustimmung.

Nur wenn der Sterbende das Ziel der Annahme erreicht, darf er sterben. Frau Kübler-Roß sieht den Menschen nur in einer Phase. Die Phasenmodelle geben keine Auskunft über das Individuelle. Es gibt das Coping-Modell (Bewältigungs-Modell).

Das transaktionale Stresskonzept von Lazarus (nach Ulrich et al., 1983) zeigt, dass sich alles irgendwie beeinflusst.

Ein altes Volkswort sagt, der Mensch stirbt so, wie er gelebt hat. Die Bewältigung der Belastung ist

abhängig von: Atmosphäre, Intelligenz, sozialen Beziehungen und der subjektiven Einschätzung der Umwelt.

Menn nennt 3 Seelsorge-dimensionen im Sterbeprozess: 1. Begleiten, 2. Deuten/Antworten, 3. Sorgen. Das Wohnumfeld, das Pflegepersonal, die Verwandten etc. spielen eine große Rolle beim Sterbenden. Ein einen Sterbenden Begleitender muss sich als Anwalt des Sterbenden sehen. Das Sterbebett sollte kein Missionsfeld sein! Der Patient bestimmt, wie weit missioniert wird. Auf der Erde sind wir nur zugelassene Gäste! Pastor Dr. Menn schloss mit dem Gedicht „Jahre des Lebens“ von M. Hausmann.

Prof. Dr. J. Schröter von der Humboldt-Univ. Berlin (Theol. Fakultät, Seminar für Neues Testament) setzte mit seinem Vortrag **„Das ewige Leben als Verheißung im Neuen Testament“** das Nachmittagsprogramm fort.

Was heißt ewiges Leben? Was sind die Aussagen des Neuen Testaments zu diesem Thema. Drei Aussagen: 1. Gebote halten (Markus 10, 17); 2. Glauben an Gott und an Jesus (Johannes 5, 24); 3. Geistiges Leben ist der Schlüssel zum ewigen Leben (Galater 6, 8). In der Bibel kann man die Ausbildung der biblischen Vorstellung vom ewigen Leben durch folgende Stellen belegen: Leben, eine Gabe Gottes (5. Mose 30, 19; Psalm 139, 13; Psalm 36, 10). Zu beachten sind die biblischen Verständnisse von „Leben“, die als Zugehörigkeit zu Gott verstanden werden. Das von Gott geschenkte Leben steht im Gegen-

satz zum Tod (Psalm 118, 17 und Habakuk 2,4). Das individuelle, rein biologische Leben nennt uns Markus 8, 36, das zum äußeren Leben, der konkreten Lebensform, findet sich in Markus 12, 44.

Die Überwindung des Todes durch das Leben. Was sagt die Bibel dazu. Trennt der Tod nicht von Gott? (physischer Tod, Altes Testament). Bereits im Alten Testament beginnt man zu sehen, dass der Tod nicht von Gott trennen kann. Im Psalm 16, 10 ff. wird erstmalig gesagt, dass der Mensch nicht von Gott getrennt wird. Erst in späteren Texten des Alten Testaments wird explizit von der Auferstehung der Toten gesprochen (Jesaja 24-27). Gott hebt den Tod auf. Zwischen Altem und Neuem Testament finden wir Texte, die (2. Makkabäer 7, 9) von Auferstehung und ewigen Leben sprechen.

Zusammenfassung: Gott ist der Ursprung des Lebens. - Das Leben wird erlangt durch das Halten der Gebote. - Durch Gott bestimmtes Leben steht im Gegensatz zum Tod. - Leben als Gabe Gottes („ewiges Leben“) ist mehr als physische Existenz. - Gott bewahrt auch über den Tod hinaus.

Wie wird Auferstehung und ewiges Leben im Neuen Testament gesehen. Neu erscheint die Kombination von ewigem Leben durch das Halten der Gebote Gottes und Nachfolge Jesu (Lukas 10, 25 - 27; Matthäus 8, 22; Lukas 22). Der Glauben an Jesus Christus ist die Voraussetzung für das Leben (Römer 1, 17; Galater, 3, 11; Habakuk 2, 4; Johannes 11, 25 - 26; 1. Johannes 5, 11 - 13). Bei

Altes Paar aus Portugal



Leben und Sterben in Würde

Habakuk ist nur die Gerechtigkeit genannt, er konnte es noch nicht anders wissen. Im 1. Johannesbrief wird Leben und ewiges Leben synonym verwendet.

Die Auferstehung von Jesus Christus ist der Wendepunkt vom Tod zum Leben. Römer 6, 23 sieht Tod und Leben an dieser Stelle nur biologisch. Eine weitere Stelle zu dieser Thematik: 2. Korinther 5, 14 ff. Galater 2, 20 weist mit „Christus lebt in mir“ daraufhin, dass Leben im Fleisch auch ein Leben in Christus ist. Das ist eine neue Dimension!

Zusammenfassend ist zu sagen: Leben ist die Gemeinschaft mit Gott und Christus. Christus zur Erfüllung des kommenden Daseins. – Das so qualifizierte Leben umfasst die irdische Existenz, ist aber nicht darauf beschränkt. – Das Leben steht unter der Verheißung einer zukünftigen Vollendung durch die Auferstehung. – In christlicher Perspektive ist die Auferweckung Christi der Beginn der Auferstehung der Toten. – Leben als ewiges Leben beschreibt im Neuen Testament die Ewigkeit des Menschen auf einer Weise, die auch den physischen Tod einbezieht. Auf eine Frage antwortete Prof. Schröter, dass die Himmelfahrt von Christus nicht bildlich zu sehen sei. Damit wird ausgedrückt, dass Christus die Macht auf der Erde übernommen hat.

Nach dem Abendbrot referierte Kirchenrat M. Janus über das Thema **„Der Trend zum Friedwald – was lehrt uns Bestattungskultur?“**

Die Bestattungskultur im Dorf: Alle im Dorf nahmen Anteil (mindestens

einer pro Haus). Der Nachbarhof übernahm die Grabaushebung. In der Stadt war es anonym. Es gab die Feuerbestattung. Die Nachbarschaftshilfe wird weniger. Vereinsamung ist nicht selten. Wirtschaftliche Aspekte stehen im Vordergrund. Das Trauergewerbe installiert sich (Trauerreden, Totenbestattung). Ein sorgloses Sterben ist möglich geworden. Aber es werden auch Sparmöglichkeiten gesucht (Kremation im Ausland). Es gibt das Verstreuen von Asche und viele andere Möglichkeiten. Ab den 90er Jahren beginnt die Etablierung von Friedwäldern. Die Asche wird an die Baumwurzel gestreut. Die Friedwald GmbH, eine Forstgesellschaft, ermöglicht diese kostengünstige Bestattungsart. Damit verbilligt sich der Grabkauf und die Grabpflege entfällt. Allmählich beginnt man von einer anonymen Grabstelle abzurücken, man kennzeichnet durch metallene Namensschilder die Grabstelle. Der kirchliche Bestattungswald gewährleistet, dass der Mensch sich nicht im Naturkreislauf verliert. An dieser Stelle sei auf Jesaja 43, 1 verwiesen. Es gibt einen Friedhofszwang, der keine esoterischen Praktiken zulässt. Die Bestattungskultur ist natürlich von der Kultur eines Volkes abhängig. In der heutigen, global vernetzten Welt wird es immer schwieriger zu planen, wo man bestattet sein möchte. Anonyme Bestattungen sind nicht mehr zulässig. Fremdbestattungen, die in der Hand von Privatgesellschaften liegen, können eine entsprechende Liegedauer nicht garantieren. Das kann nur der

Fortsetzung von Seite 20

Staat oder die Kirche! Anschließend an den Vortrag bemerkte Dr. Menn, dass die zunehmende Anonymisierung die Trauerordnung in Frage stellt. Hier hat die Kirche eine Funktion zu übernehmen.

Herr Scharf meinte, dass der Trauerort bekannt sein muss. Privatfriedhöfe können keine öffentliche Zugänglichkeit garantieren. Die Liegedauer kann gleichfalls nicht gewährleistet werden. Aber dennoch, Kommunen und Kirche bekommen Konkurrenz durch private Träger.

Die Tagung schloss mit einem Gottesdienst in dem Gemeindesaal der St. Laurentius Gemeinde in Loburg mit Pfarrer Struz, der anschließend eine Führung der sehenswerten Kirche anbot und einer vom Fraktionsvorsitzenden der CDU im Landtag von Sachsen-Anhalt, Herrn Scharf, geleiteten Manöverkritik, die sich unter dem Titel „Menschenwürde als politischer Auftrag“ verbarg. Allgemeines Urteil: Die Tagung war sehr informativ, was nicht zuletzt durch die gewonnenen Referenten bedingt war. Ein Lob für die Verantwortlichen, u.a. Herr Dietrich von der KAS Wendgräben.

Holm Dietze, Schriftführer EAK Sachsen-Anhalt

P. S.: Für Andachten und Vorträge sind ausführlichere Mitschriften vorhanden. Die Mitschriften der Vorträge von Prof. Dr. Pollmann, Bolk und Boshamer sind vollständig abgedruckt. Eine Skizze zur Coping-Psychologie ist ebenfalls vorhanden. Anfragen an Holm Dietze.



Baumfeld auf einem Friedhof

Ab den 90er Jahren beginnt die Etablierung von Friedwäldern.

Brief Luthers an Melanchthon:

„An Melanchthon, Veste Coburg, 27. Juni 1530.

.... Deine elenden Sorgen, von denen Du, wie Du schreibst, verzehrt wirst, hasse ich von Herzen. Dass sie in Deinem Herzen regieren, ist nicht der großen Sache, sondern unseres großen Unglaubens Schuld. Denn dieselbe Sache ist viel größer gewesen zur Zeit des Johannes Hus und vieler anderer als jetzt bei uns. Und mag sie gleich groß sein, groß ist der, der sie angefangen hat und führt, denn sie ist nicht unser. Was marterst Du Dich selbst denn so ohne Unterlass? Ist die Sache falsch, so lasst sie uns widerrufen, ist sie wahr, warum machen wir Gott in so großen Verheißungen zum Lügner, da er uns doch heißt müßig sein und ruhig schlafen? „Wirf“, so sagt er, „deine Sorge auf den Herrn“ (Ps 55,23). „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen“ (Ps 34,19; 145,19). Redet er denn solche Worte in den Wind oder wirft sie den wilden Tieren vor? Es kommt auch mich öfter die Angst an, aber nicht ständig.

Deine Philosophie plagt Dich so, nicht die Theologie; dieselbe, die auch Deinen Freund Joachim plagt, der mir von ähnlicher Sorge verzehrt zu werden scheint. Als ob Ihr mit Eurem unnützen Sorgen etwas ausrichten könntet!

Was kann denn der Teufel mehr tun, denn dass er uns töte? Was noch? Ich beschwöre Dich, der Du doch sonst in allen Sachen kämpfst, kämpfe auch gegen Dich selbst, Deinen größten Feind, der Du dem Teufel so viele Waffen gegen Dich reichst!

Christus ist für unsere Sünden einmal gestorben (Rö 6,10), aber für die Gerechtigkeit und Wahrheit wird er nicht sterben, sondern er lebt und regiert. Ist das wahr, welche Furcht gibt es um die Wahrheit, wenn er regiert. „Aber“, sagt Ihr, „sie wird niedergeschlagen werden durch Gottes Zorn.“ So lasst sie niedergeschlagen werden und uns mit ihr, aber nicht durch uns selbst. Der unser Vater geworden ist, wird auch unserer Kinder Vater sein.

Ich bete wahrlich mit Fleiß für Dich, und es tut mir weh, dass Du unverbesserlicher Sorgen-Blutegel meine Gebete so vergeblich machst. Ich wenigstens bin, was die Sache angeht — ob es Dummheit ist oder der Geist, mag Christus sehen — nicht sonderlich beunruhigt, vielmehr besserer Hoffnung, als ich zu sein gehofft hatte. Mächtig ist Gott, die Toten zu erwecken (Hebr 11,19), mächtig ist er auch, seine Sache, wenn sie gleich fällt, zu erhalten, wenn sie gefallen ist, wieder aufzurichten, und wenn sie steht, fortzuführen. Werden wir dazu nicht fähig sein, so geschehe es durch andere. Denn wenn wir durch seine Verheißungen nicht aufgerichtet werden - ich bitte Dich, wer anders ist denn schon auf der Welt, den sie sonst angehen sollte? Aber ein andermal mehr, ich trage doch nur Wasser ins Meer...“

(Zitiert nach: Martin Luther; „Ausgewählte Schriften“; herausgegeben von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling. 6. Band)

Impressum

Herausgeber:

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortliche Redakteure:

Wolfgang Löw, Jürgen Scharf MdL

Texte:

Jürgen Scharf, Michael Schekatz, Stephen Gerhard Stehli, Kurt Großkreutz, Lucas Wehner, Joseph G. Logan, Holm Dietze

Bilder:

Enzyklopädie www.Wikipedia.de - Creative-Commons-Lizenz - Steve Evans; Kurt Großkreutz; www.pixelio.de - © Jens-Robert Schulz; Caleb Hill (Grafikdesign, California Baptist University); www.pixelio.de - © Maren Bessler; www.pixelio.de - © Albrecht-E. Arnold; Enzyklopädie www.Wikipedia.de - Creative-Commons-Lizenz - Dantadd

Stand: Ostern 2010

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.